

Bezugspreis
für Halle vierteljährlich 2,50 M., durch
die Post 3 M., monatlich 2 M.,
einmonatlich 1 M.,
ohne Postgebühren.
Bestellungen werden von allen Reichs-
postanstalten angenommen.
Für die Redaktion verantwortlich
J. v. Dr. H. Dorf in Halle.
Hermanns-Verbindung mit Berlin und Leipzig.
Königs-Str. 176.

Saale-Zeitung.

(Der Bote für das Saalthal.)

Anzeigen
werden die Spalte oder deren Raum
mit 20 Pfg., solche aus Halle mit
15 Pfg. berechnet und in der Expedition,
von unseren Anzeigenstellen und allen
Annoncen-Expeditionen angenommen.
Werkamen die Seite 60 Pfg.
Erscheint täglich
mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage!
(Der Nachdruck unserer eigenen Artikel ist nur
mit voller Quellenangabe gestattet.)

Dreizehntausendster Jahrgang.

Nr. 166.

Halle a. d. Saale, Freitag den 19. Juli

1889.

Die Keilröthe der Medicale.

Ein merkwürdiger Parallelismus besteht zwischen dem Kampfe gegen die russischen Verthe und den jüngsten Vorfällen gegen die Schweiz. Dort wie hier gilt es, einen Gegner ernstlich zu schrecken; Aufrüstung, welches am feindlich gefasst ist, welches einen Krieg gegen sich vorbereitet, soll an seinen Finanzen erfahren, daß es wirtschaftlich von uns abhängig ist, und daß es sich in eigene Fesseln bindet, indem es gegen Deutschland Uebles thut. Das Kampfmittel ist angedeutet vortrefflich gewählt, weil es von Petersburg her nicht ebenfalls gehandhabt werden kann. Was aber die Schweiz anlangt, so bemüht sich die deutsche Politik augenscheinlich nach demselben Rezept die auf dem Gebiete erlittene, vermeintliche oder wirkliche, Unbill durch Verpressung auf dem Gebiete der Wirtschaftspolitik auszugleichen. Der Reichstagler fühlt sich verletzt durch das Vorgehen des Berner Bundesraths, und er verdammt sich nunmehr, indem er Anwendung findet, die zollamtliche Kontrolle an der deutsch-schweizerischen Grenze zu erlassen und zu verschärfen. Man sieht es indessen so, daß diese Äußerung, die nach Osten gegen die Eidgenossen gegen die Überlegenheit geschwungen werden, uns nicht weniger treffen als die Fremden. In der deutsch-schweizerischen Konfliktfrage tritt das sogar noch schneller zutage, als in unserem Verhältnis zu Rußland, einmal wegen der größeren Intimität der wirtschaftlichen Beziehungen, soviel, weil die Gebrüder des deutschen Volkes für die Schweizer derartige sind, daß die Regierung von dieser Seite her keine wirksame Unterstützung zu erwarten hat. Immer bringender muß die Frage werden, ob eine Politik zum angehenden Ziele führen kann, die die Abwehr eines Gegners mit Mitteln betreibt, deren Kosten zum großen Theil das eigene Land tragen muß. Es ist wahr, wir haben den russischen Mißbrauch gedrückt, wir haben unsere sühnlichen Nachbarn in der empfindlichsten Weise daran erinnert, daß ihr wirtschaftlicher Vortheil es erfordert, sich zu uns auf guten Fuß zu stellen, aber wir haben diese Erfolge doch nur erzielt durch eine nicht geringe Erschütterung des deutschen Nationalbewußtseins, der in wesentlichen Punkten von Rußland gerade so gut abhängt, wie es umgekehrt der Fall ist. Das Verhältnis des Schuldners zum Gläubiger hat ja doch auch seine Keilröthe, und dem Gläubiger muß daran liegen, daß der Schuldner solvent bleibt. So lange Rußland uns, von kapitalistischen Standpunkten aus angehen, tributpflichtig ist, so lange müssen wir uns nicht, indem wir die russische Kreditwürdigkeit anzweifeln. Ein Petersburger Blatt hat kürzlich geschrieben, daß man dort in den letzten zwei Jahren recht viel gelernt habe, daß man in Rußland vor allem eingesehen habe, wie schwer die Deutschen an den Folgen ihres Sieges auf dem wirtschaftlichen Gebiete tragen müssen, und daß man deshalb der Fortsetzung dieses Kampfes rathlos zusehen könne. Wir unterwerfen haben stets zu demjenigen gehört, welche so laut und einseitig wie nur möglich das deutsche Publikum vor der Anlegung seiner Erwartungen in russischen Werken warnten. Nur sollte der Zeitpunkt für diese Warnungen richtig gewählt werden. Die Warnung war beispielsweise vollkommen am Platze, als die Russen im vorigen Jahre ihre große Konventionserklärung vornahmen. Denn es war damals die bequemere Gelegenheit gegeben, ohne Verzicht russische Verthe abzuschneiden, und diese Gelegenheit ist denn auch nach unserer Abrechnungen ausgiebig benutzt worden, ohne daß besondere Erschütterungen des deutschen Selbstbewußtseins daraus hervorgegangen wären. Wenn aber offiziöse Blätter, wie es jetzt in jeder Woche mindestens einmal geschieht, die Antirusspolitik betreiben, so erreichen sie damit wohl einen weiteren Niedergang des Mißbrauches und

eine Erschwerung der finanziellen Lage des Reiches, aber sie bringen gleichzeitig Tausende von Volks- und Landsoffen in eine geradezu verheerende Lage. Es bleibt ja doch nicht bloß dem Süden der russischen Verthe, sondern die Abwärtsbewegung überträgt sich auf die unerbittlichen Holzgeschäfte, die allen wirtschaftlichen Prozessen unabweichend, auch auf die einheimischen Verthe, überhaupt auf alle Anlagepapiere, und der deutsche Kapitalist, der keine weit mehr als der große, der es ja schließlich mitanzusehen kann, hat den Schaden daran, indem seine Erparnisse von Tag zu Tag mehr zusammenzuschumpfen. Diese Erscheinung, die man schon seit vielen Wochen andauernd und uns ungehörig Millionen gestohlet hat, reflektirt in der Presse lange nicht so stark, wie sie es verdient. Sie gebt nach unseren Beobachtungen zu den wichtigsten Prozessen der jüngsten Gegenwart; sie stellt ein Kapitel staatswirthlicher Sorgen dar, über dessen Umfang man erklären würde, wenn auf diesem Gebiete eine staatsrechtliche Angelegenheit vorläge. Und dabei wird der Hauptzweck des offiziellen Zeitungs noch nicht einmal erreicht. Denn schwer kann man sich vorstellen, daß es nicht noch immer leistungsfähig bliebe in Bezug gerade auf die Dinge, denen der Kampf gilt. Wenn Rußland den Krieg beginnen will, so wird es durch den Stand seines Mißbrauches daran nicht gehindert werden; der Zar braucht nur zum allgemeinen Verthe das unermeßliche Vermögen der orthodoxen Kirche heranzuziehen, und die Weltmilitär würden sofort in verschwendlicher Fülle vorhanden sein.

Gleichwohl wollen wir der Einstellung des Kampfes gegen die russischen Verthe das Wort nicht reden; es ist vor allem die Methode, die uns bei diesem Kampfe mißfällt; im Prinzip billigen wir ihn, wie unsere Leser wissen, aber gerade weil wir ihn billigen, müssen wir betauern, daß seine Durchführung mit so geringer Sachkenntnis, mit so auffallender Vergrößerung der heimischen Interessen verfaßt wird. Mit noch größerer Bestimmtheit müssen wir daselbst Urtheil fällen über die wirtschaftspolitischen Abrechnungen, die gegen die Schweiz ergreifen werden. Ein offizielles Blatt meinte dieser Tage, daß es deutschen Leuten, die es für selbstverständlich halten, daß „im Dienste der Politik“ Hunderttausende unserer Kräfte ihr Leben auf Spiel setzen, ein schändlicher Geranke sei, es könne auch das Kapital dazu berufen sein, politische Zwecke zu erfüllen. Die „Post“ (dem dieses Blatt ist es, welches sich das merkwürdige Sophisma leistet) hat hiernach offenbar die wunderlichsten Vorstellungen von wirtschaftlichen Leben einer Nation, und sie mag nur getroff bei ihren nächsten Gefinnungsgenossen, geschweige denn bei der großen Mehrheit des Volkes, herumfragen, es das von ihr gewählte Beispiel zur Kritik. Die allgemeine Empfindung schon irrtümlich sich gegen eine derartige Vermischung von gar nicht zusammengehörigen Dingen, und wir befürchten auch nicht, daß die Leiter der deutschen Politik auf dem von einem offiziellen Uebersetzer ausgemachten Standpunkte stehen. Die öffentliche Meinung jedenfalls würde auf diesem Wege nicht folgen. Man beachte nur die Stimmung in Deutschland, die besten Bevölkerungsklassen, die wenn Deutschland in einen Krieg verwickelt würde, mit Begeisterung ihr Leben in die Schanz schlagen oder ihre Angehörigen in Feindesland ziehen würden, sind hier verstimmt durch einen Zollkrieg, vielmehr sogar schon durch ein Zollkriegsgeplänkel, von welchem ihre wirtschaftlichen Interessen mindestens ebenso wie die des schwächeren Volkes bedroht sind. Es war ein guter Kenner der menschlichen Natur und Begeisterung seine Steuern zohle. Das Wort paßt im übertragenen Sinne auch hierher und eben so auf den Kampf

gegen die russischen Verthe. Auf wirtschaftlichem Gebiete giebt es nun einmal keine kostenlosen Siege.

Die Anklage gegen Boulanger und Genossen.

Die pariser Blätter veröffentlichten die Anklage gegen Boulanger, Dodefort und Dillon, die zehn Seiten lang gedruckt umfaßt. Der Staatsanwalt schildert die ehrsüchtigen Umrtriebe des Generals seit 1882. Boulanger, damals zum General ernannt, ließ eine populäre Biographie mit Bild erscheinen und durch Agenten im Meer verbreiten; er schloß die Beziehungen mit Politikern aller Farben an. 1884 wurde er Division-General in Tunis, ward Geheimintendant, intrigirte gegen den Reichthum, löste die Spionage auf pariser Blätter. Um Geld für seine Wähler zu beschaffen, handelte er mit einem Agenten ein Einzahlung von 210,000 Francs dafür, daß er in seiner Division Kaffee in Tadeln verkaufen ließ, besichtigte traf er eine Abmachung auf ein Einzahlung von 20 Centimes für jede Canulle von einem protegirten Fabrikanten. Vielfache Beweise dieser Durchtrieben liegen vor. Boulanger als Kriegsminister betrieb die Sabalen und die Propaganda im großen. 44 verschiedene Portraits sind in den Aften gesammelt, mehrere von populären „Söldenagen“ begleitet, Hellschneide wurden tief in Wandbeck (bei Somburg) gedruckt.

Boulanger wendete in 17 Monaten seines Ministeriums 242,000 Francs für Zelungsarbeiten auf, ward neue Geheimagenten an, durchwühlte den Reichthum, beschloß einen Staatsrat, der die Sachverhalte sein empfahl er betrug den Reichthum. Dieses Subjekt zog seine Informationen durch Frauenzimmer ein.

Boulanger verbrachte nicht nur die Geheimfonds des laufenden Jahres, sondern theilweise auch die von seinen Vorgängern für den Kriegfall gehaltenen Fonds, ohne dem Reichthum der Republik den Zweck angegeben. 279,000 Francs veränderten die Reichthum, 140,000 Francs gab er für seine Offiziersklub, welcher als Mittel der politischen Propaganda dienen sollte. Beim Reichthum des Ministeriums stellte er noch 30,000 Francs ein; man weiß, daß er 60,000 Francs Schulden besaß, sich zwei Wohnungen mobilirte, seine Kreaturen tief bezahlte. Der Anklage erwähnt dies nur zur Information, denn die Entwendungen im Ministerium sowie die Einzahlungen der Reichthum und Spawellerten sollen nicht vor dem Reichthum erachtet, sondern noch vor einem andern Gerichtshof zur Klage kommen.

Als Boulanger das Ministerium verließ, war das Komplot gegen die Staatsgemalt fertig. Sein Reichthümer Dillon, ein Abkueurer, der sich fälschlich „Graf“ nennt und während des Krieges nicht bei dem Regiment erdient, wo er Offizier war, sondern sich an der Küste verhielt, hat eine Reihe unaufrichtiger Handel auf dem Reichthum. Dodefort, als jamaicanischer Spionegeselle, soll 100,000 Francs von Boulanger erhalten haben; dieses ist aber nicht bewiesen. Fernere Genossen, die jedoch aus Mangel an Beweisen unbelagt blieben, waren die Anarchisten Soubey und Wörpff.

Boulanger nahm Geld vom Ausland an und wollte die Diktatur ausüben und sich zum Kaiser auf Lebenszeit ernennen lassen. Er traute sich dem Reichthum des Reichthum an, ob man ihn als Reichthum anerkennt wurde. Er kaufte den Korrespondenten, welche von einem künftigen Reichthum schreiben, und empfing Briefe von Reichthum, die sich seine getreuen Anstehenden nannten.

Nach dem Rücktritt aus dem Ministerium begann Boulanger die Unterwelt zu schüren. Am 28. Mai und 31. Mai und 21. Juni waren Straßenkrawalle, wobei man die Hand seiner Anstehenden ausübte, ob er selbst die Verantwortung ablegte. Er sagte, daß er, wenn er jemals einen Gewaltstreich gewollt,

Gottfried Keller.

Abwärts von den Tagesgrößen, denen die Mode huldt, stehen einstmals Dichter von einer nicht leicht zugänglichen Eigenart, die eine kleine begeisterte Gemeinde um sich versammeln, die in Kritiken und Vortragsgeheimnissen oft bewundernde Verehrer finden, während zum großen Publikum wohl ihres Namens Klang dringt, aber ihren Werken ein weitverbreiteter Bekanntheit fehlt. Zu diesen einflussreichen Poeten gehört der Schweizer Dichter Gottfried Keller, der am 19. Juli 1819 in St. Gallen geboren wurde. Er besuchte die pädagogische Schule und widmete sich nachher der Landwirthschaft; 1840 begann er sich nach München, da er aber keinen Erfolg in seinen Studien hatte, kehrte er 1842 nach Zürich zurück und beschäftigte sich mit literarischen Studien. Der Mangel an gründlicher Vorbildung machte sich bei diesen häufigeren als bei seinen Leistungen auf dem Gebiete der Malerei; er entschloß sich daher, wenn er auch die Gymnasialstudien nicht mehr nachholen konnte, sich eine Universitätsbildung

anzueignen. Er studirte von 1848-50 in Heidelberg, von 1850-55 in Berlin. Dann lehrte er wieder nach Zürich zurück, wo er sich mit literarischen Arbeiten beschäftigte. Im Jahre 1861 wurde er zum Staatsarchivar des Kantons Zürich ernannt und gleichzeitig zum Mitglied des Großen Rathes, Stellen, die er im Jahre 1876 niederlegte.

Der Lebenslauf des Dichters bietet keine bemerkenswerthen Abschnitte und Zwischenfälle; er verlief, wenn man die Studienjahre abträgt, ruhig und inhaltlich an den Ufern des Zürcher See's. Desto reicher war sein inneres Leben, und man darf, was seine Jugendjahre betrifft, gewiß seinen größten Roman „Der grüne Heinrich“ (4 Bde. 1854) als eine Art von „Wahrheit und Dichtung“ und „Confessions“ betrachten. Wenigstens stimmt vieles davon mit dem überein, was von Kellers Leben bekannt ist und man mag daraus Schlüsse ziehen auf die Lebensstimmung seiner bekannter Prosasachen, wie auf die Gleichgültigkeit des inneren Lebens, der Gedanken und Empfindungen, welche die Brust des jungen Malers, des Helden in diesen Phantasiegemälden, und diejenige des jungen Dichters bewegten. Auch der „grüne Heinrich“ stammt aus Kreisen des städtischen Handwerks; und es verliert früh seinen Vater und wird von seiner in dürftigen Verhältnissen lebenden Mutter erzogen; auch er beginnt Studien der Landschaftsmalerei und wandert nach München, von wo er unverdienter Sache in die Heimath zurückkehrt. Die Grundzüge des Romans sind ebenfalls die Grundzüge der Biographie des Dichters; seine Jugendgeschichte erzählt überdies der „grüne Heinrich“ selbst.

Wenig wir den Roman als selbständige Dichtung auffassen, so gehört er zu den merkwürdigsten Ergüssen unserer Literatur; er hat bei seinen Erscheinungen die tonangebende Kritik lebhaft beschäftigt. In seiner inneren Niedrigkeit unzufrieden und ungewiß, da sich die Jugendgeschichte breit hineinzieht in die Erzählung des Dichters, enthält er einzelne Portionen von einem unglücklich funkelnden Glanze; besonders die Erzählungen aus der Kindheit erinnern an ähnliche Kapitel

in Jean Pauls Romanen. Vielen Dichtern gemein ist die Behandlung des Details, das oft mit realistischer Wahrheit gezeichnet ist, und ein uniges Gefühl. Nur ist bei Jean Paul alles mehr in musikalische Stimmung aufgelöst; bei Gottfried Keller merkt man den Blick des Landschaftsmalers und seine stimmungsvolle Farbgebung. Die übertriebene Schwärmerstodter Anna erinnert an ähnliche romantische Wesen Jean Pauls. Der hohen Verehrung, welche Keller von dem bewundernden Meistern hat, geht er so begeisterten Ausdruck. Die Handlung ist ihm wenig wichtig, wo es sich um eigentlich romantische Ereignisse handelt; außer den Begegnungen des Helden mit der armen Anna, nehmen diejenigen mit der sühnlich üppigen Judith das Hauptinteresse in Anspruch, dann die Künstlerfreundschaften in der Malerei, das Tadel, die Liebe zur Pflegerin des Frauen. Bei der Heimkehr findet der junge Künstler seine Mutter todt, die er in fröhlicher Weise lange Zeit ohne jede Nachsicht von sich gelassen; er selbst folgt ihr bald nach, indem er sich selbst den Tod giebt. Es ist eine traumhaft trübselige Erzählung, die uns da vorgeführt wird, und es ist eine wenig erhabene Moral, daß Künstlernaturen, die ein Phantasieleben führen ohne eigene Willenskraft, im halbtönen Experimentieren mit der Kunst und dem Leben zugrunde gehen. Doch welche Fülle von herrlichen Landschaftsbildungen, tiefemüthigen Reflexionen, sein empfindener Charakter, und Lebensbilder enthält das Werk, die individuellen Gemüthsbilder nehmen gerade so wie bei den, ebenso die Schilderung der Volkseigenen in den Alpen, während die Darstellung des mündigen Künstlerlebens durch die treuen dramatischen Formen trübsamer wirkt.

Dieser Roman leitet zwar die Aufmerksamkeit auf Gottfried Keller; seine früher veröffentlichten Gedichtsammlungen waren ziemlich schnell vorübergegangen. Im Jahre 1846 begann er seine ersten „Gedichte“ herauszugeben; ihnen folgten 1851 die „Neuen Gedichte“. Erst in neuerer Zeit, im Jahre 1883, erschienen die „Gesammelten Gedichte“. Seine poetischen Erfindungen konnten kein größeres Aufsehen erregen; sie fielen in die Zeit, als die politische Kritik in

Im während seines Ministeriums ausgeführt hätte. Doch ist dies falsch, damals konnte er dies nicht, weil der Gouverneur von Paris, General Cassinier unbeschädigt die Republik beherrschte. Boulanger verachtete umsofort ihn von diesem Posten zu entfernen.

Nach Ansicht des Staatsanwalts liegen drei anspruchsvolle Gründe des Attentats auf die Sicherheit des Staates vor: Erstens am Tage der Abreise Boulangers nach Clermont, 8. Juli 1887. Der Staatsrat auf dem Honore Bahnhof war von Agenten des Generals veranstaltet, 20,000 Menschen lören: Er soll nicht abziehen, auf zum Ehrentage Boulanger ermutigte die Weiterer; einer seiner Agenten leitete die Bewegungen gedungener Weiden, mehrere Hunderte jagten auftriffrich zum Ehrentage. Die Untersuchung beweist angeblich, daß die Ausführung des Attentates nur an der Unräumigkeit der Anwesenden scheiterte. Boulanger verließ erst ab, als durch Vorreden der Polizei seine Hoffnung, sich im Triumph zum Ehrentage tragen zu lassen, vernichtet war.

Zweitens: Attentat vom 14. Juli 1887. Die pariser Truppen waren eiligst bearbeitet worden, bei der Revue am Nationalpark sollten sie durch Volksgläubigkeit für Boulanger hingewiesen werden, der Wagnis des Präsidenten der Republik wurde angeht die Revue beschloß sich mit Steinen beworfen. Derouille leitete die Weiterer. Boulanger war im Gefolge nach Paris gekommen und wartete den Ausgang der Weiterer bei einem Agenten ab. Der Streik mißlang. Doch nun trieb der General von Clermont aus seine Agenten zu neuen Thaten; seine diffizilen Forderungen liegen entziffert vor. Boulanger nannte sich in denselben: Eses, Grimes, Deanne oder Emilie. Derouille ließ Akademische Präbende. Demals unternahm Boulanger besuch auf eine Reise nach Lyon und fuhr in der Richtung der Schweiz wahrscheinlich nach Bruggen zu Prinz Jerome Bonaparte. Zugleich ließ er seine Kandidatur bei den Wahlen aufstellen. Er leugnete die Mithild, doch die Depeichen bewiesen seine Worte als Lüge. Hiermit erfolgte die Abweisung.

Angehoben war bei dem dritten Attentats-Versuch, gezielten Ende November, die Kritik der Präsidentschaft einzuwirken. Boulanger war in Paris anwesend und weigerte sich, dem Befehl des Kriegsministers zu gehorchen und nach Clermont zurückzuführen. Er arbeitete einen Plan mit einem Spießgesellen aus; einer seiner Gehilfen sollte die Ministerien durchlöchern, Souverer Minister werden. Von Ehre und Kaisers Bonaparte sollten Soldaten und Polizei entfernt werden, die Menge sollte führen und den Präsidenten fortjagen. Boulanger wollte dann auf den „Wunsch des Volkes“ die Regierung übernehmen. Die Sache kam anders. Aber die Forderung war im besagten Sinne ausgegeben, daher Derouille's aufwendende Bemühung, Owech im letzten Augenblicke zum Verbleiben zu bewegen.

Boulanger trat am 25. März 1888 an die Spitze der Koalition der Feinde der Republik. Woher er das Geld bekam, ist noch nicht klar. Die Auflage erwähnt das Gerücht, daß der Graf von Paris ihn subventionierte und gewisse Finanzleute und Aristokraten ausgaben. Nach antworter Statist empfing Boulanger seit Januar 1888 1275 Briefe, davon 118 aus dem Auslande, 14 aus Italien, 3 aus Österreich, 1 aus Dänemark.

Boulanger verachtete fortwährend das Militär zum Treubruch zu verleiten. Beispielsweise luden Agenten von ihm zwei Soldaten ins Wirtshaus ein, tranken mit ihnen, gaben jedem 20 Francs und sagten: „Schiedt nicht, wenn es eine Revolution giebt.“ Boulanger persönlich verachtete, den Chef der Staatspolizei zu befehlen. Die Untersuchung ergab einen Haufen von Briefen Staatsbeamter, welche ihm ihre Dienste anboten. Boulanger sammelte und ordnete fleißig auch leere Kompanien, grünte Schmeichelei. Ein Brief lautet an: „Ave Caesar Imperator!“ Soweit der Inhalt; er zeigt den gewissenlosen Ehrgeiz des Generals, erwidert die Dankschreiben, welche vor das Schmutzgericht oder das Militärgericht gehören, die Beweise für das Attentat jedoch, welche allein den Senat zurecht machen könnten, liegen auf schwachen Füßen.

Politische Ueberlicht.

In einer am Dienstag abend von den Leitern der konservativen Partei in dem Stadtsaal Lemberger in Wien abgehaltener Versammlung, die den Premier Marquis von Salisbury eine Rede, in welcher er hervorhob, daß das beste Mittel, den Frieden aufrecht zu erhalten, darin bestehe, daß man sich so vollständig rüste, daß man niemand zu fürchten brauche. Bezugnehmend auf die jüngst von Gladstone angeführten Beispiele in Europa bestehender Pomerule-Regierungen erwähnte Lord Salisbury auch Kreta's, wo das Zerlegen nach einer vollständigen Trennung von der Türkei

blühe stand, und obgleich einzelne Gelehrte an diese Idee ermunten und er als junger Republikaner wohl der Zustimmungsgenosse eines Georg Verweg war, so überwiegt doch bei ihm die Stimmungsart, die sich in gefühlvoll behandelnden Naturbildern, die Liebeslyrik und phantasievolle Gedankenspiele: von dem allen wollte man indes nichts wissen in der damaligen politischen Ereigniszeit. Wenn wir jetzt das Gesamtbild des kretischen Vorkrieges Keller auf Grundlage seiner gesammelten Gedichte ins Auge fassen, so ist es dasjenige eines energischen Poeten, der sich auf sich selber nicht, gefällige und einschmeichelnde Metaphern verschmäht, die Form oft schroff gestaltet, aber markig zu zeichnen versteht, mit genauen Bildern in Gemüthsstufen hineinleuchtet, oft über eine scharfe, großartige Wirklichkeit gebietet, ebenso über eine nicht allzu weitreichende, aber sorgfältige poetische Berechnung, wenn es gilt, der Bedeutung festlicher Tage gerecht zu werden. Einzelne seiner Gedichte, in denen er auch die Form zur Harmonie bezieht, sind als kleine lyrische Kabarettstücke anzusehen. Von größeren Epiken erwähnen wir: „Lebensbild“, in denen seine Muse und mit souveränen Geisteskräften erfüllt, und die „Heuerde“ die sich durch markig pathetische Wahrheit der Schilderung und die geschickte Verbindung des elementarischen Ereignisses mit dem Charakterbild des heimathlichen Bauern auszeichnet.

Nach der „grünen Heinrich“ hatte Kellers Ruf nach nicht in weiteren Kreisen erstarkt: erst seine Sammlung von Erzählungen: „Die Leute von Selbwa“ (erste Auflage 1855, zweite sehr vermehrte 1873—74) machte ihn zu einem vielfach besprochenen Volkslied. Paul Hoyer sprach in einem Sonett von dem „unsterblichen Selbwa“ und wenn auch in solcher Anerkennung der schwärzer Dorf- oder Stadtschichten Kellers „was Ueberflüssiges liegt, so muß auch der nächtere von Verzückungen freie Leser anerkennen, daß, gegenüber dem besten schwärzer Stellen eines Terentius Gotthelf, hier ein jenseits dieser Poesie veranlagt wird. Ueber den unzerstörlichen Humor, der in einzelnen dieser Erzählungen herrscht

immer mehr wachse. Voraussichtlich werde Kreta doch schließlich von der Türkei getrennt werden. — Was Kreta betrifft, so ergeben sich die Anzeigen des englischen Premiers sehr offenbart. Man wird allgemein erwarten, daß England gegen eine Trennung Kretas von der Türkei nichts einzuwenden habe. Was die Ausföhrungen Salisbury's über den alten Satz: „Si vis pacem, para bellum“ betrifft, so kann man sich über dieselben nur freuen. Man darf daraus den Schluß ziehen, daß Großbritannien von seinem Standpunkte aus und nach Maßgabe seiner besonderen Interessen den lebenden Grundsatze der mittelalterlichen Politik auch bei sich zur Durchführung zu bringen gewillt ist. Jedenfalls hat England sich mit dem Gedanken mehr und mehr vertraut gemacht, daß es über kurz oder lang nicht vermeiden können wird, um die Luceverhinderung seiner Befreiung den offenen Kampf anzunehmen zu müssen. England wünscht freilich — hierin dem Streben gleichend — vor dem Kampf, noch nicht es ihn, begreift aber, daß der sicherste Weg, ihn unermüdlich zu machen, in der Vernichtung der getöbten Fürsorge für Meer und Flotte besteht würde.

Anlaßlich der bevorstehenden Parlamentswahl in londoner Stadtbezirk St. Marylebone hat Gladstone an Sir Charles Russell ein Schreiben gerichtet, worin er die Kandidatur seines ehemaligen Privatsecretärs Leveson-Gower bewillkommene und dann sagt: „Ich kann nicht zweifeln, welches Ergebnis diese Wahl haben wird, wenn die Wähler nur mit Sorgfalt den ganzen Verlauf der Tage seit 1886, als die allgemeine Wahlzeit fast gänzlich durch die türkische Entscheidung wurden, erwägen wollen. Wir brachten damals keine Wahl für Irland in Vorschlag und bekundeten, daß anstelle von James Gladstone treten müsse. Unsere Gegner verwarfen James Gladstone und, unsern Plan als gefährlich mißbilligend, verpflichteten sie sich, an dessen Stelle Irland ein freimüthiges Lokalverwaltungssystem zu geben. Die Wahlgewinnenden Verbände glaubten ihnen meistens nicht und verwarfen uns. Was war die Folge? Sie haben ihr Verprechen gebrochen und unsere Prophezeiungen erfüllt. Sie haben Irland die verpöbte Lokalverwaltung verweigert und es nicht allein mit Bezug, sondern mit einzigem Zweck belastet. Es wird Sache des Volkes bei der allgemeinen Wahl sein, sein Verdict über eine solche Politik und eine solche Handlungsweise abzugeben. Angehoben ist es die Sache einzelner Wähler und jetzt die des Bezirkes von Marylebone, durch ihre Stimmen zu sagen, ob sie diese Politik begünstigen oder verdammen.“

In der belgischen Deputirtenkammer brachte am Mittwoch der Finanzminister einen Gesetzentwurf ein, wonach alle Detail-Verkaufsstellen von geistigen Getränken, die seit dem Juli d. J. eröffnet wurden, einen Erlaubnißschein haben müssen.

Aus Konstantinopel wird unterm 17. d. telegraphisch gemeldet: Der gestern zusammengetretene außerordentliche Ministerrat hat sich dem Vernehmen nach eingehend mit der freireligiösen Frage beschäftigt.

Kaum ist die von General Annetoff erhaltene transpazifische Eisenbahn vollendet, so verläuft sich wieder von neuen großartigen Bahnpforten seitens Russlands in Asien. General Annetoff hat neulich einem Interviewer erklärt, daß mittels der von der Regierung projectirten Eisenbahn durch Sien man von London aus Peking in 18 Tagen erreichen könnte, während die Reise durch den Suezkanal 45 die über Kanada, Vancouver und Japohama 35 Tage beansprucht. Berechnung ist die Neuerung Annetoff's: Das Ministerium der öffentlichen Arbeiten hat die Länge der Bahnlinie auf 11 Tausend und die Kosten auf 600 Millionen Rubel veranschlagt. Nachdem sich die Entwürfe eingesehen und das Terrain geprüft habe, würde ich mich — sollte man das Wert meines Hutes anrechnen — anständig machen, dasselbe binnen 3½ Jahren und für 300 Mill. Rubel, also für die Hälfte der veranschlagten Summe, zu vollenden.“

Ein englisches Syndikat beabsichtigt an der Küste des Stillen Ozeans in Kalifornien bei San Francisco große Eisen- und Stahlwerke anzulegen. Die Gesellschaft führt den Namen Anglo Pacific Steel Company und hat bereits von der kalifornischen Land-Gesellschaft 100 am Wasser gelegene Grundstücke erworben. Nach dem Kaufvertrage müssen die Bauten auf den Grundstücken noch Ablauf eines Jahres beginnen und nach zwei Jahren vollendet sein, jedoch mit der Fabrikation begonnen werden kann. Das Aktiencapital der neuen Gesellschaft wird 10,000,000 Doll. betragen. Es sieht

und der oft ironisch, barock und selbstsam sich gebend, werden die Meinungen auseinandergehen: gewiß aber nicht in Bezug auf die in ein magisches Licht gedeutete Liebeslyrik mit dem hohen Festtage, welcher der letzte im Leben der Liebenden ist, und dem tragischen Ende nach dem höchsten Genusse des Glückes. Diese Erzählung, welche den Titel führt: „Romeo und Julie auf dem Dorfe“ ist wohl das Beste, was Keller geschaffen. Einen magischen Grundton hat auch die Novelle „Diegen“, die bisweilen an die großartige Romanwelt eines Clemens Brentano erinnert.

In der jüngeren Novelle (2. Abth. 1877) fehlt der magische Reiz der „unsterblichen Selbwa“, die Schlagen eines etwas trockenen Ton an; doch die Eigenart des Dichters geht dabei nicht verloren. Sein markiger und volkreicher Humor kehrt sich auch hier, wo er bisweilen das geschichtliche Gebiet kreuzt und die Frauenbilder in dem original empfundenen „Kandak von Grafen“ zeigen von der Kunst seiner Porträtmalerei. Noch erwähnen wir die „Sieben Legenden“ (1872), in denen Keller die heilige Liebeslieferung ins Profane zu überlegen versucht, und der Noellenroman „Das Singebüch“ (1882), der durch eine umrahmende Erzählung zu einem Ganzen verbunden ist und ebenfalls viel Eigenartiges und Feinempfundenes enthält. Das Gleiche gilt von seiner letzten Erzählung: „Martin Salander“ (1886).

Gotfried Keller, mit dem einen Fuß im kräftigen Schweizer Volksleben wurzelt, mit dem anderen in den Liebeslieferungen der romantischen Schule und der Jean Paul'schen Dichterschule, nimmt unter den Dichtern der Gegenwart sehr hohe ein Talent, welches aus dem frischen jugendlichen Born einer tiefen Lebens- und Weltanschauung schöpft. Er ist nicht leicht zu denken und Empfinden umgen hineinfindet; gleichwohl wird der Hauber der Darstellung, der seinen besten Werken eigen ist, alle, die ihn näher treten, zu fesseln vermögen. Rudolf v. Gottschall.

jedoch infolge des harten Winterwinters des Jahres, weil man der amerikanischen Taufe auf Wohlthaten und Subsidien daran legt, bedeutender Nutzen in Aussicht. Der Plan läuft darauf hinaus, den Schutzoll nach Kräfte auszubuten.

Kleinere telegraphische Mittheilungen.

* Wien, 17. Juli. Der deutsche Gesandte in Lissabon, Freiherr v. Bacher-Gollner, ist heute hier eingetroffen.

Deutsches Reich.

* Berlin, 17. Juli. Von der Reise des Kaisers begleitet sind heute folgendes Telegramm: ** Tromsö, 17. Juli vorm.

Nach kurzem Aufenthalt in Nord, das für Se. Maj. den Kaiser reich gelagert hatte und wo zahllose Route die „Hohenrollen“ unternahm, ging die Fahrt nach Tromsö beim günstigen Wetter fort. Heute früh war das Wetter etwas trübe. Das Befinden des Kaisers ist ausgezeichnet. Die Ankunft in Tromsö erfolgte nach 10 Uhr.

— Aus Stiffingen wird gemeldet: Die Kaiserin wird am Montag den 22. d. eine Jubiläumfeier der Stadt Stiffingen entgegennehmen, bestehend in einer Festschau, dem ein von Herrn Streit, bei dem Ihre Majestät wohnt, gehaltenes großartiges Feuerwerk folgt. Die Kaiserin Augusta wird, wie aus Stiffingen berichtet wird, bis zur ersten Hälfte des nächsten Monats in Stiffingen noch verbleiben und hierauf nach Potsdam zurückkehren, um, wie alljährlich, die nächste Zeit am Schloß Babelsberg Aufenthalt zu nehmen. Der Gesundheitszustand S. Maj. ist nach den hierher gelangten Nachrichten befriedigend. — Prinz Heinrich VIII. reist am 17. Juli gegen von hier nach Coblenz auf zu reisen. Der Großherzog von Hessen traf in letzter Nacht mit dem Prinzen Heinrich in Kassel ein und blieb, während Prinz Heinrich weiter reiste, im Hotel du Nord ab. Heute verweilte der Großherzog in Kassel und besuchte Schlosshölzchen.

Zur Frage der Reform der direkten Steuern bringt das „Frankf. Journ.“ den folgenden festeren Beitrag:

Die gedruckte Vorlage, wird die Steuerreformvorlage dem preussischen Landtage in nächster Session in einer Form angeben, welche von der ursprünglichen Fassung und von dem in der ersten Abtheilung des Königs aufgestellten Grundzüge der allgemeinen Einkommensteuer abweichend abweicht und zwar insofern, als man der Landtag hinsichtlich der Deklarationspflicht erlassen und eine bestimmte Quote des gesamten Ertrags der direkten Steuern einer jeden Provinz aus die Grundbesitzer repartieren will. Man scheint regierungsmäßig die Ueberzeugung gewonnen zu haben, daß die Deklarationspflicht für den landwirthschaftlichen Grundbesitzer mangelhafte Nachtheile in der Folge habe, und dies liebergelassen dürfte auch in diesem Zeitpunkte das übliche Maß der Steuerreformvorlage und dem schnellen Schluß des Landtags bewirkt haben.

Das hiesige mit anderen Worten: es sollen besondere Steuerprivilegien für die „Landwirthschaft“ beschafft werden. Wenn der Geistes, die von einer Regierung beabsichtigte Umgestaltung der allgemeinen Einkommensteuer gleichheit, wirklich in solcher Mäßigkeit aufzutreten sollte, so werden wir mit der Umvertheilung bald fertig werden. Das verneigt, wie wir glauben, selbst der größte Kritiker heute nicht mehr, und wir wären für eine neue Vertheilung sehr dankbar, wenn unser Staat eine Entzweiung durch die Uebertragung des verneigt. Deshalb scheint es uns zunächst auch noch geradezu unmöglich, daß die Vertheilung des „Frankf. Journ.“ irgend welche positive Unterlage haben kann.

Die preussische Regierung hat den Seine-Präsidenten Pubelle beauftragt, sich nach Magdeburg zu begeben, um von dort die Gebirge Carnots (des Vaters des Präsidenten) nach Paris überzuführen; mit dem Auftrag der Abholung der Lieberste Latour d'Auvergne's aus Neuburg in Baiern ist der Präsident des Doubs-Departements, Grauz, betraut worden.

Nach den bis jetzt vorliegenden Wahlergebnissen aus dem Wahlkreise Halberstadt-Sieversleben erwählten Bürgermeister A. D. John-Niederer (sonst 3454, Stadtrat Weber (nat.-lib.) 5008, Strohfabrikant Jobst (nat.-lib.) 3004 und Hofbad (deutsch-lib.) 1659 Stimmen. Wahrgewählt ist die Strohfabrikant Jobst und Weber nachwendig. — Die „Nat.-lib. Rev.“ bemerkt zu dem Wahlergebnis:

„Die Ergebnisse der gestern stattgehabten Reichstagswahlen in Halberstadt-Sieversleben sind die besten, die der Provinz zu erlangen noch nicht möglich war, doch ist kaum daran zu zweifeln, daß eine Stichwahl zwischen dem konservativen Kandidaten Bürgermeister A. D. John und dem liberalen Kandidaten Strohfabrikant Jobst wahrscheinlich wird. Man wird sich der begründeten Hoffnung hingeben dürfen, daß bei der Stichwahl J. Weber durchführt und somit der nationalliberalen Partei der ununterbrochen von Anfang an bezeichnende Vortheile erhalten wird. Auch wenn die Deutsch-freimüthigen und Sozialdemokraten sich der Wahl enthalten, dürfte die Nationalliberalen stark genug sein, ihren Kandidaten durchzuführen. Der konservativen Antrag gegen ein noch dem Statthalter Nationalliberalen ungewissen Wahlrecht wird damit abgewehrt sein.“

Worauf sich diese Zuversicht der „Nat.-lib. Rev.“ eigentlich begründet, vermögen wir nicht recht zu entscheiden, obgleich wir wohl hoffen, daß der nationalliberale Kandidat schließlich obliegen werde. Wir würden uns mit unserer Hoffnung an die freimüthigen Stimmen. Der Einfluß des freimüthigen Kandidaten, Herrn Hofbad, der vor dem letzten Landtagswahlen bei der Besammlung der freimüthigen Vertrauensmänner aus der Provinz Sachsen (im „Prin. Karl“ in Halle) aus dem Wahlkreise Sieversleben, hat vermehren können, wie großes Gewicht diese Bürger bei den Nationalliberalen legen, wird hoffentlich zeigen, daß die freimüthigen Stimmen im Halberstadter Kreise leicht dem zunächst sicheren Nationalliberalen zufallen und daß sie nicht wieder im Sinne des politischen Nationalismus, wie in Meile und Celle, abgeben werden. Die Wahlbeteiligung an der jetzigen Wahl liegt sich prosentmäßig nicht stellen. Doch erweist aus den der „Halberst. Ztg.“ angezeigten Nachrichten, daß die Beteiligung in den Städten und kleinen Orten eine regere als in den großen und mittleren Orten sein kann. In Halberstadt haben J. D. etwa 51 Proz. gewählt. Bemerkenswert ist, daß die Sozialdemokraten keinen Zuwachs zeigen. Es ergaben in S. 1881: 3149, 1884: 3024 und 1887: 3164 Stimmen.

Ueber die Herstellung einer direkten Dampferverbindung zwischen Deutschland und Marokko finden nach der „Magdeb. Ztg.“ gegenwärtig Verhandlungen statt.

Der Verkauf v. Resten u. Roben

knappen Maasses,

welche sich in Folge meines Inventur-Ausverkaufes in den Abtheilungen für reinwollene Kleiderstoffe und elsässer Waschstoffe angesammelt haben, findet am

Freitag den 19. Juli

statt.

Markt 4. J. Lewin. Markt 4.



Moritz König.
Salle, Plathausgasse 910.
empf.: **Badegewannen**
jeder Größe v. 7 A an,
Badehüte v. 38 A an,
Badeöfen, -Closets,
Badeis., -Bade-
wannen auch teibweise.



Fabrik vulk. Kantschnkstampel
gr. Schlamm 4.
Alfred Pfantsch, Halle a. S.

Wiederverkäufer zc. gesucht.

Berliner Adler-Bräuerei.

Wir offeriren unsere als vorzüglich anerkannten **Tafelbiere** zu nachstehenden Preisen

Adler-Bier (hell)	36 Flaschen für 3 Mt.	} frei Haus.
Nürnberg (dunkel)	30 " " 3 "	
Hofbräu (Münchener Farbe)	30 " " 3 "	
Adler-Porter	12 " " 3 "	
do.	50 " " 11 "	

Wand für Flaschen wird nicht erhoben. — Wiederverkäufer erhalten Rabatt. Bestellungen bitten wir zu richten an die **Bierniederlage und Eiskellerei der Berliner Adler-Bier-Bräuerei (Act.-Ges.)**, Halle a. d. S., Berlinstraße 4.

la. Gummiwäsche:



Stehkragen
30 A,
Knopfkragen
40 A
Manchetten
75 A
Chemisettes
stark und gewirkt
in 4 Größen.

Universalwäde,
braucht nicht gewaschen zu werden,
bedeutende Preisermäßigung!



Shlipse
und
Cravatten
für Stief- und Knopfkragen in den
neuesten Mustern.

Billigste Bezugsquelle
für Wiederverkäufer und
im Einzelnen.

39. Albin Rentze, 39.
Schmeerstraße



Regen-Schirme

von den einfachsten Sachen, in solidester Ausführung, bis hochfeinsten Genres.

Neuheiten in feinsten Stöcken, Gloria-Steile, von **3 Mk.** an

= Ausverkauf =

von Sonnen- und Reise-Schirmen wegen vorgeschrittener Saison unter Selbstkostenpreis.

Franz Rickelt, Kleinschmieden, gegr. 1854. Feste Preise!

Kgl. Preuss. 180. Klassen-Lotterie.

Hauptziehung vom 23. Juli bis 10. August 1889.

Täglich 4000 Gewinne, im Ganzen 65000 Gewinne mit Hauptgewinnen von

600000 Mk., 2x 300000 Mk., 2x 150000 Mk., 2x 100000 Mk., 2x 75000 Mk., 2x 50000 Mk., 2x 40000 Mk., 10x 30000 Mk. etc.

Original-Loose mit Bedingung der Rückgabe nach beendeter Ziehung resp. nach Auszahlung des eventuellen Gewinnes.

1/1 M. 200, 1/2 M. 100, 1/4 M. 50, 1/8 M. 25, Antheil-Lose 1/8 25, 1/16 12,50, 1/32 6,25, 1/64 3,25 Porto und amtliche Liste 75 Pf.

D. Lewin Bank- und Lotterie-Geschäft Berlin C. Spandauerbrücke 16.

Telegr.-Adresse: „Goldquelle Berlin“ Telephon 7 3094. Prospekte gratis.

Emil Bald & Co.,

Halle a. S.

Düten-, Concert- und Papierwaaren-Fabrik, Papier- und Pappen-Fabrik-Lager.

Unser Contor und Lager befinden sich, bedeutend vergrößert, in ulmlem Hause

6 Kleine Brauhausgasse 6,

Nähe der Ulrichskirche, an der Unteren Reissigerstraße.

Nur für Papiergroßhändler.

C. Tölke, Nieschen 28.

Papier- und Cellulosefabrik

reine feste Cellulosepapiere, bessere Patz-, Einschlag-, Prospect-, Concert- und Düten-Papiere.

„Siemens' invertirter Regenerativ-Brenner“ D. R. P.

20,000 Stück seit 1887 verkauft. In Folge von Fabrications-Verbesserungen tritt vom 15. Juli ab eine Ermäßigung von 20 pCt. auf unsere Listenpreise vom September 1888 ein. Nachahmungen werden gerichtlich verfolgt.

Friedrich Siemens & Co., Berlin SW., Neuenburgerstr. 24.

Zwangs-Versteigerung.

Sonnabend den 20. d. M. Vorm. 11 Uhr

sollen im Gasthose zum „**Rothen Hock**“ in Halle a. S. zwei Pferde (Ditpreußen) und ein Piano gegen baare Zahlung versteigert werden. **Hankel,** Gerichtsvollzieher in Giesleben.

180. Königl. Preuss. Klassenlotterie

Haupt- und Schlussziehung vom 23. Juli bis 10. August.

1. Haupttreffer: **600,000** Mark.

Hierzu offeriren: Original-Loose mit Bedingung der Rückgabe: 1/1 200 M., 1/2 100 M., 1/4 50 M., Duplo- resp. Antheil-Lose: 1/2 200 M., 1/4 100 M., 1/8 50 M., 1/16 25 M., 1/32 12 1/2 M., 1/64 6 1/4 M., 1/128 3 1/8 M. Gewinn-Auszahlung auf Wunsch sofort. Da Loose-Vorrath knapp, so bitte Bestellungen bald zu machen. Zur Erhöhung der Gewinn-Chancen empfiehlt es sich, möglichst viele Antheile an verschiedenen Nummern zu nehmen.

Aug. Fuhse, Bank-Geschäft Berlin W. Friedrichstr. 79 im Faberhause

Telegramm-Adresse: Fuhsebank Berlin.

Saalthal-Panorama Jena.

Logir- und Pensionshaus mit Restaurant.

Zum Luftkuraufenthalt bestens empfohlen.

Freie Lage mit herrlichem Rundblick in das Saalthal. Angemessene Preise und aufmerksamste Bedienung. Alles Nähere durch den Besitzer **Adolf Zeine.**

Köfen. Kaiser-Wilhelmsburg. Köfen.

Den Besuchern Köfens empfiehlt seine, durch die herrlichen Ausichten getränkten Localitäten, großartiges Panorama nach dem Saalthal und Naumburg.

Versäulichte Beizen und Getränke. Größeren Gesellschaften, Vereinen bei vorheriger Bestellung besonders entgegenkommen. **C. Pagels.** Nachachtungsvoll

Bad Neu-Ragoczy — Halle a. S.

Sonntag Nachmittag Concert und Ball.

Die Direction.

Montag den 22. Juli von Nachmittag 2 Uhr ab f. G. w. **Jahresfest des Gartshauses.** Schiedrigger Herr Sub. Vaar'ls-Weihenker.

Salle. Druck und Verlag von Otto Hendel.

Fr. Kohlhardt,

Geißstraße 20. Geißstraße 20.

Hersteller operativer Bahnhofsstände und Technik.

Bahnhöfen (schmerzlos) mit Nachsch. Drechst. Vorm. 9 Uhr bis Nachm. 5 Uhr. — Sonntags bis 1 Uhr.

Große Auswahl

von Truhen, Oefen und anderen Spiegel, Gardineutagen & Stüd 75 A, Spiegel, Gardinen-Rosetten von 10 A, das Stüd, Kleiderständer und Kleiderhaken zu billigen Preisen Lindenstraße 7.

Der Gustav-Adolf-Verein

der Synode Cämmern feiert sein Jahresfest Sonntag den 21. Juli Nachm. 3 Uhr in der Kirche zu Döbel. Festprediger Herr P. Schultze-Gr. Quentheit. Die Nachfeier findet f. G. w. Nachm. 5 Uhr auf der Biele bei Döbel — bei ungünstigen Wetter im Saale des Gasthoses — unter Mitwirkung mehrerer Liebhaber statt. Alle Freunde der evangelischen Kirche werden zu dieser Feier eingeladen.

Generalversammlung

des **Mauer- und Zimmergewerks Bruderdorf** findet Sonntag den 21. Juli Nachm. 3 Uhr im Gasthose des Herrn **Grewe** in Bruderdorf statt. Erscheinen der Mitglieder ist notwendig. **Der Vorstand.**

Für den Anzeigentheil verantwortlich **W. König** in Halle.

Expedition: Neue Promenade 1.

Mit Beilagen.